

Die Lebensmittelversorgung.**Weitere Verschärfung der Milchnot.**

Die Milchnot verschärft sich in Wien immer mehr. Die auf den Milchkarten vorgeschriebenen Mengen müssen zumeist um die Hälfte verringert werden, und zwar nicht nur von jenen Molkereien, die bisher die Milch aus den derzeit gesperrten Gebieten bezogen haben, sondern auch seitens der Niederösterreichischen Molkerei. Die Bauern weigern sich, die Milch zum Höchstpreis abzugeben, da sie mühelos ein bis zwei Kronen und mehr für den Liter von jenen Käufern erhalten, die täglich scharnweise in die Umgebung „hamstern“ fahren. Viele von diesen verwenden die so erworbene Milch im eigenen Haushalt, ein großer Teil verkauft sie für fünf und mehr Kronen an wohlhabende Abnehmer weiter. Wenn es nicht aeluat diese beschämenden

Zustände abzustellen, dann gehen Wiens Kranke und Kinder einer Katastrophe entgegen. Im Ostbahnhofe, Franz Josef- und Aspangbahnhofe sowie in anderen Bahnhöfen treffen täglich Leute vom Lande ein, die größere Mengen Milch bringen, und teils an ständige Abnehmer, teils an gelegentliche Kunden zu Ueberpreisen verkaufen. So trinken in einzelnen Familien gesunde Erwachsene ruhig ihren Milchkafee, während Kranke und Kinder überhaupt keine Milch oder nur kleinste Quantitäten von Zeit zu Zeit erhalten.

In welcher Verzweiflung sich die Eltern befinden, die ihre Kinder darben sehen, geht aus Zuschriften hervor, die uns aus den Leserkreisen zugehen. In einem dieser Schreiben heißt es: „Ich bin Vater zweier Kinder im Alter von neun und vierzehn Jahren. Trotz der Milchbezugskarte haben wir für unseren Haushalt seit November 1918 nicht einen Tropfen Milch erhalten können. Nun wird aber trotz der Milchnot täglich im Schleißhandel zu horrenden Preisen eine Unmenge Milch verschachert, welche gewiß in vielen Fällen von durchaus nicht unterernährten „Erwachsenen“ konsumiert werden dürfte. Wenn nur diese Milchmengen erfasst werden könnten, so wäre es vielleicht doch möglich, auch den armen Schulkindern ein- bis zweimal in der Woche ein bescheidenes Quantum Milch zukommen zu lassen. Ein Beispiel für die stiefmütterliche Behandlung der Schulkinder bietet neuerlich die Abgabe von holländischer Kondensmagermilch, wobei nur die Kinder bis zum sechsten Jahre berücksichtigt werden und die armen Schulkinder wieder leer ausgehen. Wenn es schon nie möglich gemacht werden kann, die armen Schulkinder mit Frischmilch zu bedenken, so sollte man, um nicht die Kinderseele ganz zu verbittern, wenigstens bei solchen Anlässen auch dieser armen Geschöpfe gedenken. E. M.“